

URSULA MINDLER

Nationalsozialistische Universitäts- politik zur Zeit des „Anschlusses“

Das Fallbeispiel Otto Loewi

Im Jahre 1962 hielt Hans Häusler, Vorstand des Instituts für Pharmakologie an der Karl-Franzens-Universität Graz, einen Nachruf auf den berühmten Wissenschaftler und Nobelpreisträger Professor Otto Loewi.¹ Darin vergisst er allerdings zu erwähnen, dass Loewi, ein jüdischer ehemaliger Professor der Universität und Ehrenringträger der Stadt Graz,² von seiner „heiß geliebten“³ steirischen Hauptstadt nicht nur geehrt, sondern auch verfolgt und erniedrigt und letztlich in die Emigration gezwungen worden war. Diese Unterlassung mag reiner Zufall sein – man könnte sie aber auch als charakteristisch ansehen, wie mit der Vergangenheit einer Stadt umgegangen wurde, deren Ruf in Hinblick auf ihre Beziehung zum Nationalsozialismus äußerst zweifelhaft ist. Wie dem auch sei – Ziel dieser Arbeit ist nicht, Österreichs Versuche der Vergangenheitsbewältigung zu beurteilen, sondern den Fokus auf die nationalsozialistische Hochschulpolitik zur Zeit des „Anschlusses“ in Graz zu legen.⁴ Dies wird anhand des Fallbeispiels Otto Loewi



O. Loewi

Original im Universitätsarchiv der KFU Graz.

¹ HANS HÄUSLER, Zum Gedenken an den Nobelpreisträger Otto Loewi. Nachruf, wahrscheinlich 1962 während einer Fakultätssitzung der Medizinischen Fakultät an der Karl-Franzens-Universität Graz gehalten. Universitätsarchiv Graz, Personalakte Loewi.

² 1959 wurde Loewi der Ehrenring der Stadt Graz verliehen.

³ „Ich habe Ihre Stadt von allem Anfang an bis fast zum Ende der rund dreißig dort verbrachten Jahre heiß geliebt. ... Ich habe Graz auch in bester Erinnerung behalten. Das verdanke ich zum Teil meiner glücklichen Veranlagung. Ich habe ein gutes Gedächtnis nur für erfreuliche, fördernde Lebenserfahrung. Daran war meine Grazer Zeit sehr reich.“ Dankesrede von Otto Loewi. In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Graz, LV, Nr. 9 (25. 6. 1959), S. 155.

⁴ „Anschluss: die Annektierung Österreichs durch die Nationalsozialisten im März 1938 und Österreichs Eingliederung als Provinz (Ostmark) in das Deutsche Reich.“ Definition nach KLAUS P. FISCHER, Nazi Germany. A new history (London 1995), S. 634. Übersetzung von der Autorin.

veranschaulicht, der von den Nationalsozialisten im Zuge ihrer „Säuberungspolitik“ entlassen wurde.

Es werden folgende Hauptfragen aufgeworfen: Wie sah die Situation in Österreich vor dem „Anschluss“ aus? Welche Aussagen lassen sich über Antisemitismus an Österreichs Universitäten treffen? Wie sah die Situation an der Grazer Universität 1938 aus? Was war das Ziel der nationalsozialistischen Hochschulpolitik in Bezug auf universitäre Erziehung? In welchem Ausmaß wurden diese Ziele an der Grazer Universität erreicht? Welche Veränderungen machten sich in der universitären Organisation direkt nach dem „Anschluss“ bemerkbar? Wer wurde entlassen und warum? Wie wurden diese Entlassungen durchgeführt?

Obwohl der Schwerpunkt der Arbeit auf Otto Loewi und der Situation in Graz im Jahre 1938 liegt, ist es notwendig, auch den Hintergrund, vor dem sich alles abspielte, zu skizzieren. Zum besseren Verständnis verhilft ein kurzer Abriss über die politische Situation und die Entwicklung des Antisemitismus in Österreich vor 1938. Anschließend folgt ein Überblick über die nationalsozialistische Hochschulpolitik im Allgemeinen. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Situation in Graz und den Veränderungen an der Universität 1938 und zum Schluss wird ein Entlassungsvorgang mit Hilfe von Primärquellen anhand des Fallbeispiels Otto Loewi veranschaulicht.

Die wissenschaftliche Literatur, die sich mit dem Thema Nationalsozialismus im Allgemeinen und mit nationalsozialistischer Hochschulpolitik im Besonderen beschäftigt, ist extrem umfangreich, obwohl gemessen daran das Material zu Österreich eher eingeschränkt ist. Nur ein Bruchteil der Literatur konnte Eingang in die Arbeit finden. Gleichzeitig sei aber darauf hingewiesen, dass ein Teil des in meiner Arbeit verwendeten Materials (Akten) bisher noch nicht publiziert worden ist.

Als Hitler 1938 in Österreich einmarschierte, stellte dieser von vielen herbeigesehnte „Anschluss“ mehr oder weniger den Gipfel der gravierenden politischen Veränderungen der damaligen Zeit dar.

Das ausgehende 19. Jahrhundert und der Beginn des 20. Jahrhunderts bedeuteten für Österreich eine Zeit des Umbruchs.⁵ Das Ende des Ersten Weltkrieges und der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie schufen einen neuen Staat, der nur einen kleinen Teil des früheren Großreiches umfasste. Dies bedeutete ferner einen enormen Verlust an Respekt vor dem Staat und stürzte das ganze Land in Verwirrung – man konnte sich nicht vorstellen, dass dieser Staat lebensfähig war. Der Ruf nach einer Vereinigung mit Deutschland, der bereits in den Jahren zuvor laut geworden war und sich in allen Parteiprogrammen fand, wurde immer stärker und wurde auch nicht durch das Friedensabkommen von Saint-Germain-Laye zum Schweigen gebracht, in dem ein Vereinigungsverbot erlassen worden war. Die sogenannte Republik Deutschösterreich wurde 1919 in Österreichische

⁵ Sofern nicht gesondert erwähnt, beruht dieser Abriss über den politischen Hintergrund Österreichs auf ADAM WANDRUSZKA, Österreich von der Begründung der Ersten Republik bis zur sozialistischen Alleinregierung 1918–1970. In: Europa im Zeitalter der Weltmächte (= Handbuch der Europäischen Geschichte, VII/2, hg. THEODOR SCHIEDER, Stuttgart 1979), S. 823–882. Obwohl Wandruszka nationalsozialistisches Gedankengut nachgesagt wurde, lässt sich dieses in dem eben zitierten Werk nicht nachweisen. Der von ihm geschriebene Beitrag gibt einen guten Überblick über Österreichs Entwicklung im 20. Jahrhundert.

Republik umbenannt (auch „Erste Republik“ genannt). Die Nachkriegszeit war gekennzeichnet durch politische Spannungen und ökonomische Krisen – mitunter knapp an der Grenze zum Bürgerkrieg.⁶ Der Mangel an Toleranz sowie der geringe Glaube an eine starke Erste Republik führten zu steigender Gewalt und ließen an der parlamentarischen Demokratie als möglichem Weg zur Problemlösung zweifeln.

1931 verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation (unter anderem aufgrund des Zusammenbruchs der „Österreichischen Creditanstalt“) und erreichte 1933 ihren Höhepunkt mit einer Arbeitslosenquote von 26% als Resultat der weltweiten Wirtschaftskrise.⁷ Diese Entwicklung förderte den Wunsch vieler Menschen nach einem Anschluss an Deutschland, insbesondere als die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) dort im Jänner 1933 an die Macht kam und die deutsche Wirtschaft einen Boom erlebte. Dennoch standen führende österreichische Politiker wie zum Beispiel der christlichsoziale Kanzler Engelbert Dollfuß (1892–1934) zu Österreich und versuchten gegen das überlegene Hitler-Deutschland anzukämpfen, indem sie das Land dem faschistischen Italien annäherten. Zahlreiche Menschen traten dennoch der NSDAP bei – die Kombination von geschickter Propaganda, paramilitärischen Verbänden wie SA (Sturmabteilung) und SS (Schutzstaffel) sowie zahlreichen Terroraktionen sprach jene an, die unter der unsicheren und instabilen Situation litten.

Die Erste Republik war durch drei große politische Lager gekennzeichnet: Sozialdemokraten, Christlichsoziale und Deutschnationale. Viele Österreicher, noch immer von der Habsburgermonarchie geprägt und noch nicht an die Unabhängigkeit gewöhnt, konnten mit diesen großen Veränderungen, die ihre gesamte Umwelt in Rekordzeit verwandelten, nicht umgehen. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie hatte das Volk auch die moralische Stabilität verloren und versuchte sich nun neu zu orientieren, während es einer Vielfalt ideologischer Indoktrinationen ausgesetzt war. Der Mangel an demokratischen Traditionen bewirkte, dass viele empfänglich für alle möglichen Arten von Versprechungen waren.

Dollfuß stand für einen „sozialen, christlichen, deutschen Staat Österreich auf ständlicher [sic] Grundlage und starker autoritärer Führung“ gegen Marxismus, Kapitalismus, Nationalsozialismus und Parteienregentschaft.⁸ Ebenso charakterisierte die starke Einbindung der katholischen Kirche in Staatsangelegenheiten diese Ära von 1934 bis 1938, die auch „Ständestaat“ genannt wurde.

Die Parteienvielfalt wurde unter der „austrofaschistischen Diktatur“ Dollfuß' und seines Nachfolgers Kurt Schuschnigg (1897–1977) reduziert.⁹ Auf allen Ebenen dominierte christlichsozial. Die Vaterländische Front wurde als eine Art staat-

⁶ Die Ereignisse des 15. Juli 1927 (Brand des Justizpalastes) und des 13. September 1931 (Pfrimer-Putsch) kommen einem Bürgerkrieg zumindest nahe.

⁷ ERWIN A. SCHMIDL, Der „Anschluss“ Österreichs. Der deutsche Einmarsch im März 1938 (Bonn 1994), S. 13.

⁸ Auf dem Trabrennplatz in Wien am 11. 09. 1933 gehaltene Rede. In: WANDRUSZKA, Österreich (1979), S. 852.

⁹ Der Begriff „austrofaschistische Diktatur“ wird bei Hermann Kinder und Werner Hilgemann verwendet. HERMANN KINDER, WERNER HILGEMANN (Hg.), dtv-Atlas Weltgeschichte, Bd. II (München 1997), S. 434.

liche Einheitspartei gegründet. Nach nationalsozialistischen Anschlägen wurde die NSDAP verboten und so setzten ab Juni 1933 zahlreiche Mitglieder ihre Tätigkeit im Untergrund fort. Einige von ihnen entgingen ihrer Verhaftung durch Flucht ins nationalsozialistische Deutschland, wo sie teilweise eine militärische Ausbildung erhielten.¹⁰ Nach den Kämpfen zwischen Sozialdemokraten, insbesondere deren Schutzbund, und der Exekutive im Februar 1934 wurde die Sozialdemokratische Partei ebenfalls verboten. Die Anhänger aller politischen Parteien außer der Christlichsozialen waren damit in die Illegalität gedrängt. Die Vaterländische Front wurde letztlich alleinige Trägerin der politischen Willensbildung.

Am 17. März 1934 wurden die „Römischen Protokolle“ unterzeichnet, ein Pakt für engere politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Österreich, Ungarn und Italien. Dollfuß legalisierte erfolgreich seine improvisierte Diktatur und im Mai 1934 wurde eine neue Verfassung, die „Maiverfassung“, veröffentlicht. Der „christliche Ständestaat“ wurde gegründet – „christlich“ in der Bedeutung von „katholisch“. In diese unruhige Zeit fiel der nationalsozialistische Putschversuch, in dessen Verlauf Dollfuß ermordet wurde. Italiens Führer Benito Mussolini (1883–1945) sandte daraufhin zur Unterstützung der österreichischen Regierung Truppen zur Brennergrenze, während Adolf Hitler (1889–1945) eine sofortige Schließung der Grenzen zu Österreich befahl. Die restlichen europäischen Staaten hielten sich aus der Angelegenheit heraus. Diese Entwicklung schien zu beweisen, dass Italien der einzige verlässliche Unterstützer von Österreichs Unabhängigkeit war. Österreich wurde von den restlichen Staaten Europas zunehmend außenpolitisch alleingelassen.

Unter Dollfuß' Nachfolger Kurt Schuschnigg kam es zumindest nach außen hin zu einer Beruhigung und Stabilisierung der Lage, was sich auch in einer sinkenden Arbeitslosenrate und dem Beginn eines wirtschaftlichen Aufschwungs widerspiegelte. Die nationalsozialistische Untergrundbewegung kam dennoch nicht zur Ruhe und konzentrierte sich darauf, illegale Literatur zu verbreiten und die staatliche Bürokratie zu infiltrieren.

Am 11. Juli 1936 wurde das sogenannte Juliabkommen zwischen Deutschland und Österreich unterzeichnet. Beide Staaten erklärten, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des anderen einzumischen. Deutschland erkannte Österreichs Souveränität an und hob die 1.000-Mark-Sperre auf.¹¹ Österreich versprach im Gegenzug eine Amnestie für inhaftierte Nationalsozialisten, Einstellung der Propaganda gegen die Nationalsozialisten sowie außenpolitisch wie ein „deutscher Staat“ zu agieren. Gleichzeitig führte dieses Abkommen zu einem Versuch Deutschlands, sich Italien wieder anzunähern. Österreich hatte das Nachsehen.

¹⁰ In Deutschland fanden sie Unterstützung. Es wurde für die „österreichischen Flüchtlinge, die aus Deutsch-Österreich oder Jugoslawien [sic] im Reiche eintreffen,“ eine eigene Einrichtung geschaffen, das „Hilfswerk für österreichische Flüchtlinge und Hinterbliebene“ mit Sitz in München, dann in Berlin. Es unterstand der Leitung von SS-Brigadeführer Rodenbücher. Siehe Vertraulichen Schnellbrief des Obersten SA-Führers vom 16. 8. 1934. Bundesarchiv Berlin, Ordner 303, p. 18.

¹¹ 1.000-Mark-Sperre, von Deutschland am 1. Juni 1933 erlassen (noch vor dem Verbot der NSDAP in Österreich): Deutsche mussten bei jeder Ausreise nach Österreich 1.000 Reichsmark bezahlen – ein großer Schaden für den österreichischen Tourismus, der stark von den deutschen Urlaubern abhängig war.

Innen- und außenpolitisch war Schuschnigg also unter konstantem Druck und sein Handlungsspielraum wurde immer enger. Schließlich unterzeichnete er am 12. Februar 1938 das „Berchtesgadener Abkommen“, das den Nationalsozialisten den Weg für eine „legale“ Machtübernahme in Österreich ebnete. Abgesehen von Zugeständnissen, wie Amnestie und Entschädigung für inhaftierte Nationalsozialisten in Österreich, versprach Schuschnigg die Ernennung des Nationalsozialisten Dr. Arthur Seyss-Inquart (1892–1946) zum Innenminister. Als Schuschnigg am 9. März die Abhaltung einer Volksbefragung in Österreich ankündigte, sah Hitler dies als Bruch des Abkommens an.¹² Schuschnigg trat zurück und Seyss-Inquart übernahm die Regierungsgeschäfte. Am 12. März 1938 marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Am Tag darauf unterzeichnete Hitler das Gesetz, welches die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ zum Inhalt hatte. Eine Volksabstimmung über den bereits vollzogenen „Anschluss“ wurde am 10. April 1938 abgehalten. Es waren jedoch keine freien Wahlen mehr. Das Wahlergebnis: 99,7 % der Österreicher stimmten mit „Ja.“¹³

Es ist wichtig zu betonen, dass die NSDAP zu Beginn nur eine von vielen Parteien innerhalb des deutschnationalen Lagers war. Es war allgemein üblich, deutschnational zu fühlen – sogar Otto Loewi empfand so –, aber das bedeutete nicht zwangsläufig, dass sich diese Personen auch mit der NSDAP identifizierten, welche extrem radikal und gewalttätig agierte. Oder, wie der Historiker Bukey treffend feststellte: „Während die Mehrheit der Österreicher sich offen nach einem Anschluss an die Weimarer Republik sehnten, sahen sich nur wenige von ihnen als Deutsche in jener radikalen Bedeutung, wie sie von Schönerer und seinen Anhängern vertreten wurde.“¹⁴

Ab dem 19. Jahrhundert fand der Begriff „Antisemitismus“ in Deutschland Anwendung, obwohl das Phänomen an und für sich nichts Neues darstellte.¹⁵ Seit dem Mittelalter wurden Juden mit antijüdischen Vorurteilen konfrontiert, wurden verfolgt bzw. waren Anfeindungen und Übergriffen ausgesetzt, wie auch Bukey konstatierte: „Judeophobie war tief in der österreichischen Psyche verwurzelt.“¹⁶ Als Ergebnis der 1848er Revolution erhielten Juden die österreichische Staatsbürgerschaft und galten vor dem Gesetz als gleichberechtigt (zumindest in der Theorie). Parallel zu dieser revolutionären bürgerlichen Emanzipation der Juden vollzog sich das Anwachsen von antisemitischen Bewegungen, was sich auch an der Quantität der antisemitischen Literatur, die zur damaligen Zeit publiziert wurde, zeigt:

¹² Die Volksbefragung sollte die Unabhängigkeit Österreichs retten und war gegen Hitler gerichtet („Sind Sie für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einig Österreich?“). In: STEPHAN VAJDA, Felix Austria. Eine Geschichte Österreichs (Wien 1980), S. 585.

¹³ SCHMIDL, Der Anschluss Österreichs (1994), S. 232.

¹⁴ EVAN BURR BUKEY, Hitler's Austria. Popular Sentiment in the Nazi Era, 1938–1945 (Chapel Hill 2000), S. 9. Übersetzung von der Autorin.

¹⁵ HERBERT OBENAU, Antisemitismus. In: CHRISTIAN ZENTNER, FRIEDEMANN BEDÜRFTIG (Hg.), Das große Lexikon des Dritten Reiches (München 1985), S. 29. Um zu erfahren, wie ein jüdischer Zeitzeuge Anfang des 20. Jahrhunderts Antisemitismus erlebte, siehe F. BERNSTEIN, Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses (Berlin 1926).

¹⁶ BUKEY, Hitler's Austria (2000), S. 22. Übersetzung von der Autorin.

„Die Juden waren ein Symbol für all jenes geworden, was Antisemiten nicht mochten oder wovor sie sich fürchteten – für alles, was sie nicht wollten.“¹⁷ Die zwei Träger des österreichischen Antisemitismus, der völkische Nationalismus und die Kirche, vermittelten ein Gefühl der Zugehörigkeit, welches Menschen in ihrer Identitätskrise ansprach.¹⁸ Antisemitismus war ein gängiges Phänomen dieser Tage und wurde in der Ersten Republik sowohl von den Christlichsozialen, als auch von den Deutschnationalen gefördert, während hingegen die Haltung der Sozialdemokraten zu antisemitischen Bewegungen äußerst ambivalent blieb.¹⁹ Die stark antisemitische Haltung von führenden Politikern wie Georg von Schönerer (1842–1921) und Karl Lueger (1844–1910) hatte nicht nur Einfluss auf viele Österreicher, sondern auch auf Hitlers Ideologie, was sich in seinem Buch „Mein Kampf“ widerspiegelt.²⁰ Das Rassedenken wurde von den Arbeiten des rassistischen Philosophen H. St. Chamberlain (1855–1927) unterstützt, der behauptete, dass die Menschen durch ihre Rasse bestimmt seien.²¹ Diese Denkweise verhinderte Assimilation – eine Möglichkeit der Integration, wie sie bis dahin von vielen Juden in Anspruch genommen worden war.

Antisemitismus
an österreichischen
Universitäten

Antisemitismus machte auch nicht vor den Universitäten halt. Die Zwischenkriegszeit führte dort, besonders bei den Studierenden, zu einem erstarkten politischen Bewusstsein.²² In Österreich hatten vor allem seit Ende des 19. Jahrhunderts „schlagende“ Studentenverbindungen einen „überproportionalen Einfluss.“²³ Sie nahmen sich an Schönerer ein Beispiel, nahmen in ihre Statuten einen „Arierparagraphen“ auf, der Juden die Mitgliedschaft verwehrte; dies taten auch die katholischen Verbindungen.²⁴ Es kam zu Diskriminierungen (wie die Verweigerung der Satisfaktion) und gewalttätigen Ausschreitungen gegen jüdische Kommilitonen.²⁵ Die Deutsche Studentenschaft, die einzige anerkannte studentische Repräsentantin und ab 1931 von den Nationalsozialisten angeführt, stand für antisemitische Schmierkampagnen und Hetze gegen jüdische Professoren.²⁶ Es waren

¹⁷ DIRK VAN ARKEL, Antisemitism in Austria (= „thesis“ an der Rijksuniversiteit Leiden 1966), S. 193. Übersetzung von der Autorin.

¹⁸ VAN ARKEL, Antisemitism (1966), S. 194.

¹⁹ RICHARD MITTEN, The Politics of Antisemitic Prejudice. The Waldheim Phenomenon in Austria (Boulder 1992), S. 29.

²⁰ OBENAU, Antisemitismus (1985), S. 30.

²¹ Der britische Autor H. St. Chamberlain glaubte an die Vormachtstellung der „arischen Rasse“. Sein Buch „Foundation of the Nineteenth Century“ diente unter anderem als ideologische Grundlage für den Nationalsozialismus.

²² ALOIS KERNBAUER, Der lange Marsch zur „politischen Hochschule“. Die Grazer Hohen Schulen in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft. In: STEFAN KARNER (Hg.), Graz in der NS-Zeit. 1938–1945 (Graz 1998), S. 179.

²³ HERBERT RÜTGEN, Antisemitismus in allen Lagern. Publizistische Dokumente zur Ersten Republik Österreich 1918–1938 (= Dissertation an der Karl-Franzens-Universität Graz 1989), S. 339.

²⁴ RÜTGEN, Antisemitismus (1989), S. 341.

²⁵ RÜTGEN, Antisemitismus (1989), S. 340.

²⁶ Die Deutsche Studentenschaft wurde 1919 in Würzburg gegründet. Anlässlich des Deutschen Studententages in Graz übernahm der NSDStB (Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund) 1931 die Führung der Deutschen Studentenschaft. Siehe auch KARL DIETRICH ERDMANN, Die Zeit der Weltkriege (= Handbuch der deutschen Geschichte, IV, hg. HERBERT GRUNDMANN, Stuttgart 1978), S. 432.

natürlich nur „deutsch-arische“ Studierende als Mitglieder zugelassen, was nicht nur gegen jüdische, sondern auch gegen Studierende anderer Nationalitäten gerichtet war. Zu diesem Zeitpunkt kamen viele Studierende an österreichische Universitäten, nicht nur aus Deutschland sondern auch aus Ländern wie Ungarn und Rumänien. So verstärkten ethnische Konflikte die ohnehin schon angespannte Atmosphäre.

Antisemitische Literatur kursierte natürlich auch unter den Studierenden und Aufrufe zum Boykott jüdischer Professoren oder Aufforderungen, die Lehrveranstaltungen „deutscher Professoren“ zu besuchen, waren keine Seltenheit.²⁷ Abgesehen von den divergierenden politischen Meinungen war Antisemitismus ein verbindendes Element zwischen den verschiedenen Studentenverbindungen, zumindest bis 1933, als der NSDStB (Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund) und die Deutsche Studentenschaft aufgelöst wurden und in den Untergrund gingen. Sie wurden durch die Sachwalterschaft des Ständestaats ersetzt.²⁸ Der Wunsch, die Universität als einen „deutschen Hort“ zu bewahren, verband viele Studierende mit dem Lehrkörper.²⁹ Zu dieser Zeit war Deutschnationalismus keine Besonderheit und auch an der Universität verbreitet. Obwohl sich Professoren und Dozenten normalerweise eher reserviert verhielten, befanden sich an allen österreichischen Universitäten Rassentheoretiker und Antisemiten aller Schattierungen und Farben.³⁰ Es ist bekannt, dass die Anzahl der Nationalsozialisten an österreichischen Universitäten überproportional hoch war.³¹

Als Hitler 1933 an die Macht kam, beeinflusste dies auch das Bildungswesen, das mit dem politischen System in Einklang gebracht werden sollte.³² Martin Heidegger (1889–1976) beschrieb die nationalsozialistischen Ziele, indem er euphorisch erklärte: „Die vielbesungene ‚akademische Freiheit‘ wird aus der deutschen Universität verstoßen; denn diese Freiheit war unecht ... Der Begriff der Freiheit des deutschen Studenten wird jetzt zu seiner Wahrheit zurückgebracht.“³³ Die traditionelle Unabhängigkeit der Wissenschaft war durch die natio-

Nationalsozialistische Hochschulpolitik

²⁷ RÜTGEN, Antisemitismus (1989), S. 347.

²⁸ WALTER HÖFLECHNER, Zur Geschichte der Universität Graz. In: KURT FREISITZER, WALTER HÖFLECHNER, HANS-LUDWIG HOLZER, WOLFGANG MANTL (Hg.), Tradition und Herausforderung. 400 Jahre Universität Graz (Graz 1985), S. 52ff.

²⁹ Rektor Karl Diener im Jahre 1922. Zitiert nach RÜTGEN, Antisemitismus (1989), S. 353.

³⁰ RÜTGEN, Antisemitismus (1989), S. 348.

³¹ CHRISTIAN FLECK, „In seinem Felde alles Erreichbare zu leisten ...“. Zusammensetzung und Karrieren der Dozentschaft der Karl-Franzens Reichsuniversität Graz. In: Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung (Hg.), Grenzfesten deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz (Graz 1985), S. 22.

³² Eine empfehlenswerte Dokumenten- und Quellensammlung bezüglich erziehungspolitischer Fragen enthält HEINRICH KANZ (Hg.), Der Nationalsozialismus als pädagogisches Problem. Deutsche Erziehungsgeschichte 1933–1945 (= European University Studies Series, XI, Bd. 178, Frankfurt am Main 1984). Wie die SS mit der Wissenschaft verbunden ist, erläutert MICHAEL H. KATER, Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Stuttgart 1974). Wenn auch nicht besonders empfehlenswert, so muss doch der Vollständigkeit halber auch verwiesen werden auf HELMUT HEIBER, Universität unterm Hakenkreuz, 2 Bde. (München 1991 und 1994).

³³ Der Philosoph Martin Heidegger in seiner Antrittsrede als Rektor der Universität Freiburg i.Br. am 27. Mai 1933. Siehe MARTIN HEIDEGGER, Die Selbstbehauptung der deutschen Universität (Breslau 1934), S. 15. Was Heideggers Haltung gegenüber Juden betrifft, siehe

nalsozialistische Politik, die aus vier Prinzipien bestand, gefährdet: 1. die Umgestaltung der Universität nach dem Führerprinzip, 2. die Umgestaltung des Lehrkörpers durch „Reinigungen“ und politische Rekrutierungen, 3. die Politisierung der akademischen Fächer durch die Orientierung an völkischen Gesichtspunkten und 4. die Verwendung von Forschung und Entwicklung für den „Endsieg“.³⁴

Diese Ziele wurden durch das Inkrafttreten entsprechender Gesetze verwirklicht.³⁵ Für die Bekleidung öffentlicher Ämter wurde zum Beispiel der Arierparagraph wirksam³⁶ und ein Drittel der Wissenschaftler deutscher Universitäten wurde aus rassistischen oder politischen Gründen entlassen.³⁷ Das Führerprinzip implizierte, dass der (nationalsozialistische) Rektor als der Führer der Universität direkt dem Leiter des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unterstand, politisch verlässliche Dekane als Führer der Fakultäten ernannte, welche wiederum entsprechende Leiter der Institute einsetzten. Jeder hatte Treue zu seinem höheren Führer zu bezeugen.³⁸ Ein neues, von den Nationalsozialisten eingeführtes organisatorisches Element war der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund (NSDDB), der von einem Dozentenbundführer geleitet wurde. Dieser einflussreiche Dozentenbundführer hatte vor allem bei Ernennungen ein Mitspracherecht, was nicht selten in eine offene Rivalität mit dem Rektor ausartete.³⁹ Der NSDStB, nun offiziell anerkannt, übte ebenfalls beträchtliche Macht aus.⁴⁰ Ziel war, eine „politische Universität“ zu gründen. Die Betonung des völkischen Elements wurde umgesetzt in der Einführung von Fächern wie „deutsche Physik“ oder „deutsche Mathematik“.⁴¹ Die Förderung wissenschaftlich-technischer Forschung sollte nutzbringend für militärisch-staatlich-industrielle Zwecke sein.⁴² Für Studenten gab es Einschränkungen wie zum Bei-

auch den Brief an Hannah Arendt (Winter 1932/33), veröffentlicht in URSULA LUDZ (Hg.), Hannah Arendt/Martin Heidegger – Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse (Frankfurt am Main 1998), S. 68f.

³⁴ PETER LUNDGREEN, Hochschulpolitik und Wissenschaft im Dritten Reich. In: PETER LUNDGREEN (Hg.), Wissenschaft im Dritten Reich (Frankfurt am Main 1985), S. 10.

³⁵ Beispielsweise das „Berufsbeamtenengesetz“ (7. April 1933); „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ (25. April 1933); „Reichs-Habilitationsordnung“ (13. Dezember 1934). Obwohl es ein interessantes Thema wäre, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht auf die Entwicklung der nationalsozialistischen Gesetzgebung im Universitätsbereich eingegangen werden. Aufschluss darüber geben auch die Akten der Reichskanzlei. Siehe dazu KONRAD REPGEN, HANS BOOMS (Hg.), Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1938 (Boppard am Rhein 1983). Siehe auch HANS G. HOCKERTS (Hg.), Akten der Reichskanzlei: Regierung Hitler 1933–1945 (München 1999 ff.).

³⁶ Weiterführende Literatur zum Thema Beamte im Dritten Reich: HANS MOMMSEN, Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenpolitik (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Nr. 13, Stuttgart 1966).

³⁷ ULRICH VON HEHL, Nationalsozialistische Herrschaft (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 39, hg. LOTHAR GALL, München 1996), S. 32.

³⁸ BRIGITTE LICHTENBERGER-FENZ, Österreichs Universitäten unter dem nationalsozialistischen Regime. In: Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung (Hg.), Grenzfeste deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz (Graz 1985), S. 13.

³⁹ ERDMANN, Zeit der Weltkriege (1978), S. 431.

⁴⁰ ERDMANN, Zeit der Weltkriege (1978), S. 432.

⁴¹ LUNDGREEN, Hochschulpolitik (1985), S. 13.

⁴² Ebd., S. 15.

spiel Quoten, welche die Anzahl der weiblichen und jüdischen Studierenden limitierte.⁴³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Universitäten unter dem nationalsozialistischen System an einem beständigen Qualitätsverlust litten – Treue zu der nationalsozialistischen Bewegung fand mehr Anerkennung als Fachkompetenz.⁴⁴

Graz, die Landeshauptstadt der Steiermark, ist auch als „Stadt der Volkserhebung“ bekannt – ein Titel, der ihr im Juli 1938 von Hitler verliehen wurde.⁴⁵

Im Februar und März 1938 kam es zu großen nationalsozialistischen Unruhen und die Hakenkreuzfahne wurde bereits am 24. Februar am Rathaus gehisst, was den Ruf der Stadt bestätigte, eine „Hochburg des Nationalsozialismus“ zu sein.⁴⁶

Ab den späten 1920er Jahren fand der Nationalsozialismus in Graz immer größere Verbreitung, was seinen Ausdruck in der Gründung neuer bzw. Ausweitung bereits existierender Organisationen fand (z.B. NSDStB).⁴⁷ In der Zeit zwischen dem Verbot der nationalsozialistischen Partei 1933 und dem „Anschluss“ 1938 kämpften sie weiter für die Erfüllung ihrer Ziele.⁴⁸ Besonders die politischen Entwicklungen im Februar 1938 (Berchtesgadener Abkommen) ermutigten die Nationalsozialisten – sie verstärkten ihre Propaganda, es kam zu großen Demonstrationen, aber auch zu Gewalttaten.⁴⁹ Während einer dieser Demonstrationen am 1. März erklärten die Nationalsozialisten bereits den (verbotenen) Hitlergruß und das Tragen von Hakenkreuzabzeichen für legal.⁵⁰ Angesichts der wachsenden Unsicherheit und der beinahe unkontrollierbaren Lage sowie der Entwicklungen in Graz beschloss Schuschnigg, eine Volksbefragung abzuhalten, was er auch am 9. März kundgab. Doch die Dinge sollten einen anderen Lauf nehmen. Als sich am 11. März das Gerücht einer bevorstehenden nationalsozialistischen Machtübernahme verbreitete, schlossen in Graz die Geschäfte zur Mittagszeit, die Häuser wurden beflaggt, und SA und SS marschierten unbehelligt in Anwesenheit der Polizei.⁵¹ Die Reaktionen auf den „Anschluss“ waren sehr unterschiedlich. Parallel zu euphorischen Feiern der „Heimkehr“ ins Deutsche Reich kam es zu einer Verhaftungswelle, der auch Otto Loewi zum Opfer fiel.

„Graz, insbesondere die Universität, hatte einen schlechten Ruf als Zentrum des Nationalsozialismus.“⁵² Graz war bereits seit Jahrhunderten eine Universitätsstadt mit gutem Ruf gewesen, die auch von vielen ausländischen Studierenden besucht

⁴³ Ebd.

⁴⁴ M. H. KATER, Medizin und Mediziner im Dritten Reich. In: Historische Zeitschrift, CCXXIV (1987), S. 337.

⁴⁵ EDUARD G. STAUDINGER, Zur Entwicklung des Nationalsozialismus in Graz von seinen Anfängen bis 1938. In: Graz 1938 (= Historisches Jahrbuch der Stadt Graz XVIII/XIX, 1988), S. 31.

⁴⁶ Ebd., S. 67f.

⁴⁷ Ebd., S. 48ff.

⁴⁸ Ebd., S. 59ff.

⁴⁹ Ebd., S. 65ff.

⁵⁰ Ebd., S. 71.

⁵¹ Ebd., S. 72ff.

⁵² Ebd., S. 31. Siehe auch den Brief der Universitätsbibliothek Graz an das Unterrichtsministerium bezüglich „Rotbuch über den Naziterror“ vom 23. April 1946. Veröffentlicht in: Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung (Hg.), Grenzfeste deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz (Graz 1985), S. 153f.

Die allgemeine Situation in Graz 1938

wurde.⁵³ Die steirische Hauptstadt zeichnete sich durch ein äußerst reges Studentenleben aus und bis zum heutigen Tage (mit einer Unterbrechung während der NS-Zeit) existieren zahlreiche Studentenverbindungen. Im Juni 1938 wurden jüdische und katholische Studentenverbindungen zwangsweise aufgelöst, während sich die schlagenden Verbindungen freiwillig auflösten und teilweise als Kameradschaften innerhalb des Studentenbunds weiterexistierten.⁵⁴ Es ist kein Zufall, dass unter der ersten Grazer nationalsozialistischen Führungselite ein großer Anteil Akademiker war. In der NSDAP war der Anteil an Akademikern und Studierenden immer überproportional hoch gewesen, gemessen an ihrem Anteil in der Gesellschaft. Zu den dafür entscheidenden Faktoren zählten unter anderem die problematische Arbeitsmarktsituation aufgrund der Weltwirtschaftskrise und die traditionelle Verankerung im deutschnationalen Lager.⁵⁵ In der traditionsreichen Universitätsstadt Graz gingen Antisemitismus und Hochschulausbildung oft Hand in Hand. Verbindungen, auch der katholische Cartellverband (CV), waren „deutsch-arisch“.⁵⁶ Seit 1918 verstärkte sich der Antisemitismus an der Universität und betraf vor allem die „Ostjuden“, die unerwünscht waren.⁵⁷ Im Allgemeinen war die Atmosphäre zwischen deutschvölkischen und jüdischen Studenten an der Universität sehr spannungsgeladen und führte oftmals zu heftigen Auseinandersetzungen.⁵⁸ Im Frühjahr 1923 fanden in Graz zwei nationalsozialistische Treffen statt, die von aggressivem Antisemitismus getragen waren. Das ostentative Aufmarschieren von nationalsozialistischen Studenten wurde von den jüdischen Einwohnern der Stadt schließlich mit wachsender Sorge registriert. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der schnell anwachsende Antisemitismus seit den späten 1920er Jahren die kollektive Identität der relativ kleinen jüdischen Gemeinde von Graz förderte, da sie nun gezwungen war, enger zusammenzurücken. Außerdem gewann die zionistische Idee zunehmend Anhänger.⁵⁹ Diese Entwicklung schlug sich auch in der Entstehung einer Vielfalt sehr aktiver Klubs nieder.⁶⁰ Die Verhaftungswelle gleich nach dem „Anschluss“ stellte nur den Anfang einer Reihe von terroristischen Aktionen wie der Konfiszierung jüdischen Besitzes, organisierter Beschädigung jüdischer Geschäfte, Schlägereien und Plünderungen dar. Anfangs unterstützten die Nationalsozialisten jüdische Emigration, doch dann änderten sie ihre Taktik: Alle in Graz verbliebenen Juden wurden nach Wien gebracht und zur

⁵³ Kernbauer hält fest, dass der Anstieg an Studierenden aus dem früheren „Altreich“, von wo mehr als die Hälfte aller Erstinskribierenden an der Karl-Franzens-Universität herkommen, eine besondere Entwicklung darstellt. Siehe KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 189.

⁵⁴ KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 191.

⁵⁵ STAUDINGER, *Entwicklung des Nationalsozialismus* (1988), S. 74.

⁵⁶ LICHTENBERGER-FENZ, *Österreichs Universitäten* (1985), S. 9.

⁵⁷ HÖFLECHNER, *Geschichte der Universität* (1985), S. 46.

⁵⁸ STAUDINGER, *Entwicklung des Nationalsozialismus* (1988), S. 42ff.

⁵⁹ 1938 gab es circa 1.700 bekennende Juden in Graz. Bei 153.000 Einwohnern bedeutete dies einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von ca. 1,1%. Siehe DIETER A. BINDER, *Das Schicksal der Grazer Juden 1938*. In: *Graz 1938 (= Historisches Jahrbuch der Stadt Graz XVIII/XIX, 1988)*, S. 206f.

⁶⁰ ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE IN GRAZ (Hg.), *Geschichte der Juden in Südost-Österreich*. Gedenkschrift (Graz 1988), S. 156ff.

Jahreswende 1939/1940 hatte die neue jüdische Gemeinde von Graz 80 Jahre nach ihrer Gründung zu bestehen aufgehört.⁶¹

Gleich nach dem „Anschluss“ begannen die Nationalsozialisten mit der Umsetzung ihrer hochschulpolitischen Ziele. Der Gleichschaltungsprozess wirkte sich nicht nur auf Studierende und Lehrkörper, sondern auch auf die organisatorische Struktur und Verwaltung der Universität aus.

Anfang März wurde die Universität geschlossen, und als Hitlers Truppen einmarschierten, trat der Rektor zurück und ebnete den Weg für die Umbesetzung in ranghohen Ämtern. Die Universität wurde nach dem Führerprinzip organisiert und geleitet. Die NSD-Studentenschaft und NSD-Dozentenschaft wurden eingeführt und von den entsprechenden Parteiorganisationen geleitet (NSDStB und NSDDB). Dies bedeutete, dass die Führer sowohl Führer der Parteiorganisation als auch der staatlichen Organisation waren und somit die offizielle Struktur der NSDAP an den steirischen Universitäten repräsentierten.⁶² Zur selben Zeit begannen die Nationalsozialisten mit der Registrierung aller (jüdischen) Studierenden an den früheren österreichischen Universitäten.⁶³ Es wurde generell für Studenten der Hochschulzugang beschränkt und nur jene, die die Kriterien der Partei erfüllten, wurden zugelassen.⁶⁴ Zur Inskription war ein Ahnennachweis zur Bestätigung der „arischen“ Abstammung Voraussetzung.⁶⁵ 1938 galt für jüdische Studienanfänger eine 2%-Quote und sie mussten persönlich beim Rektor eine Erlaubnis zur Inskription einholen, die dieser erteilte oder auch nicht.⁶⁶ Jüdische Studierende (wie z. B. Otto Loewis Sohn Viktor), die zum Doktoratsstudium zugelassen waren, mussten um Zulassung zu den Prüfungen ansuchen sowie eine Verzichtserklärung zur Ausübung ihres Berufs unterzeichnen.⁶⁷ Ab dem Wintersemester 1938/39 wurde die Quote auf 1% herabgesetzt und nur so lange für gültig erklärt, als Juden keinen „arischen“ Studenten den Platz wegnahmen.⁶⁸ Als eine Folge der „Reichskristallnacht“ (vom 9. auf den 10. November 1938) wurde jüdischen Studierenden die Teilnahme an universitären Lehrveranstaltungen verboten und sie hatten sich von der Universität fernzuhalten.⁶⁹ An den vormals österreichischen

Gleichschaltung
an der Universität

⁶¹ BINDER, *Schicksal der Grazer Juden* (1988), S. 216–227.

⁶² STEFAN KARNER, *Die Steiermark im Dritten Reich. 1938–1945* (Graz, Wien 1986), S. 110ff.

⁶³ HÖFLECHNER, *Geschichte der Universität* (1985), S. 59.

⁶⁴ KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 188.

⁶⁵ GERALD LICHTENEGGER, *Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus an der Universität Graz*. In: *Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung (Hg.), Grenzfesten deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz* (Graz 1985), S. 50.

⁶⁶ UAG (Universitätsarchiv Graz), *Med. Fak. (Medizinische Fakultät) Zl. 1930 ex 1937/38*.

⁶⁷ UAG, *Personalakte Otto Loewi, betreffend „die Gesuche der inländischen jüdischen Studierenden Hans Herlinger, Fritz Röhr, Hans Rottenstein und Viktor Loewi um Zulassung zu den Prüfungen des II. Rigorosums bei Loewi“*, 13. Juni 1938. Siehe auch UAG, *Personalakte Otto Loewi, betreffend Viktor Loewis Doktorat und Verzichtserklärung zur Berufsausübung*, 16. Juli 1938.

⁶⁸ KARNER, *Steiermark* (1986), S. 113, sowie LICHTENBERGER-FENZ, *Österreichs Universitäten* (1985), S. 7.

⁶⁹ Während der sogenannten Reichskristallnacht fanden im ganzen Deutschen Reich Pogrome gegen Juden statt. In Graz gab es ebenfalls Unruhen, die in der Plünderung der Synagoge eskalierten. Siehe HÖFLECHNER, *Geschichte der Universität* (1985), S. 59, sowie LICHTENBERGER-FENZ, *Österreichs Universitäten* (1985), S. 10. Siehe auch den Bericht von HARALD SALZMANN. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, XXI/XXII* (1991), S. 147–168.

Universitäten sank die Anzahl der jüdischen Studierenden 1938 auf 6%.⁷⁰ Mit der Parole „Studentsein heißt Dienst am Volk“ wurde im Oktober ein Gesetz zur Arbeitsdienstpflicht eingeführt, das „arische“ Studierende zur Feldarbeit etc. verpflichtete.⁷¹ Neue Fächer wurden in das Lehrveranstaltungsangebot aufgenommen, wobei sich die Bandbreite von der allgemeinen Rassenhygiene bis hin zur Spezialisierung (in Hinsicht auf einen bevorstehenden Krieg) in militärischen Fächern wie Wehrchemie, Wehrmedizin und Wehrhygiene erstreckte.⁷² Grazer Universitätsprofessoren wie Rudolf Polland oder Heinrich Reichel hatten bereits seit Jahren als führende Rassenhygieniker gewirkt und errangen nun einen Sonderstatus, da die Nationalsozialisten ihrem Forschungsbereich hohe Aufmerksamkeit zuteil werden ließen.⁷³ Während des Krieges war dann die Universität eng mit der SS-ärztlichen Akademie verknüpft, einer von Berlin nach Graz verlegten Ausbildungsstätte für SS-Ärzte.⁷⁴

Am Tag des „Anschlusses“ wurden bereits die ersten Schritte zur Erreichung der totalen „Säuberung der Universitäten“ gesetzt. Der neu eingesetzte Rektor erstellte gemeinsam mit dem kommissarischen Leiter des NSD-Dozentenbundes Listen von jenen Personen, die als bekannte oder vermutliche Systemkritiker aus dem Lehrkörper zu entfernen waren. Die meisten von ihnen wurden aufgrund ihrer politischen Gesinnung entlassen.⁷⁵ Während des Sommersemesters 1938 wurden ca. 16,8% des Universitätspersonals in Graz aus politischen oder „rassischen“ Gründen entlassen, unter ihnen auch drei Nobelpreisträger: Erwin Schrödinger und Franz Hess mussten wegen ihrer politischen Haltung und Otto Loewi wegen seiner jüdischen Abstammung die Universität verlassen.⁷⁶ Da oftmals die Mitarbeiter, Studenten, Dozenten und Assistenten ihren Professoren folgten, wurde die gesamte Universitätsstruktur maßgeblich gestört.⁷⁷ Der Anteil der Entlassenen war je nach Fakultät unterschiedlich hoch, was Aufschluss über die Infiltrierung der jeweiligen Fakultäten durch die Nationalsozialisten vor 1938 gibt. Die Medizinische Fakultät und die Geisteswissenschaftliche Fakultät waren am stärksten von den Nationalsozialisten unterwandert worden.⁷⁸ Im April 1938 wurden die ohnehin schon einschränkenden Maßnahmen durch die Einstellung der Lehraufträge für jüdische Privatdozenten verstärkt.⁷⁹ Diesem Gesetz fiel auch der Rabbiner der Grazer Kultusgemeinde und Universitätslehrer David Herzog, der ferner

⁷⁰ KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 188.

⁷¹ LICHTENBERGER-FENZ, *Universitäten Österreichs* (1985), S. 10.

⁷² LICHTENEGGER, *Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte* (1985), S. 60. Siehe auch UAG, *Medizinische Fakultät Zl. 1836 ex 1937/38*.

⁷³ WERNER SAUER, *Akademischer Rassismus in Graz: Materialien zur Wissenschaftsgeschichte der Grazer Universität*. In: Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung (Hg.), *Grenzfeste deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz* (Graz 1985), S. 73ff.

⁷⁴ LICHTENEGGER, *Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte* (1985), S. 62. Einen Abriss über Studierende und Medizinische Fakultäten im Nationalsozialismus gibt M. H. KATER in FRIDOLF KUDLIEN (Hg.), *Ärzte im Nationalsozialismus* (Köln 1985), S. 82–104.

⁷⁵ LICHTENEGGER, *Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte* (1985), S. 51.

⁷⁶ KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 187.

⁷⁷ LICHTENEGGER, *Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte* (1985), S. 54.

⁷⁸ LICHTENEGGER, *Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte* (1985), S. 52.

⁷⁹ UAG, *Med. Fak. Zl. 1869 ex 1937/38*.

privaten Angriffen ausgesetzt gewesen war, zum Opfer.⁸⁰ Die parteipolitische Ausrichtung war das neue Kriterium für eine Anstellung. Viele von jenen, die 1934 aus politischen Gründen entlassen worden waren (z.B. wegen ihrer Gesinnung als Nationalsozialisten), wurden nun wieder in den Dienst aufgenommen.⁸¹ Ziel war, „dass von nun an freiwerdende Lehrstühle stets mit Männern besetzt werden, die nicht nur als Wissenschaftler ihren Mann stellen, sondern gleichzeitig einsatzbereite nationalsozialistische Kämpfer sind.“⁸² Dies ging sogar über die Ziele, die vom Reichserziehungsministerium gesetzt worden waren, hinaus.⁸³ Die bevorzugte Behandlung jener, die der Parteilinie Loyalität bekundeten, war folgeschwer, da sie zu einem Anstieg an weniger qualifizierten Wissenschaftlern führte, mit dem ein gleichzeitiger Verlust des ehemaligen hohen Standards der Universität einherging.⁸⁴

Unter jenen, die 1938 von den Nationalsozialisten fristlos entlassen wurden, befand sich auch der prominente und vielfach ausgezeichnete jüdische Pharmakologe und Physiologe Professor Dr. Otto Loewi.

Loewi wurde am 3. Juni 1873 in Frankfurt/Main geboren.⁸⁵ Er studierte in Straßburg, München, Marburg und Wien. 1909, ein Jahr nach seiner Verehelichung mit Guida Goldschmidt, wurde er zum Professor für Pharmakologie an der Universität Graz ernannt. 1936 teilte er sich den Nobelpreis für Medizin mit dem Briten Sir Henry Dale. Trotz zahlreicher Angebote anderer Universitäten blieb Loewi bis zu seiner von den Nationalsozialisten erzwungenen Emigration in Graz. Nach dem „Anschluss“ 1938 wurde er zusammen mit zwei seiner vier Kinder in Schutzhaft genommen, zwei Monate später entlassen und erhielt im September die Erlaubnis, nach London zu emigrieren. 1938/39 wirkte er als Professor in Brüssel. Vor seiner Ausreise wurde er von der Gestapo gezwungen, das Geld, das er mit dem Nobelpreis erhalten hatte, auf eine Bank unter nationalsozialistischer Aufsicht zu transferieren.⁸⁶ Seine Gattin blieb in Österreich, bis die Nationalsozialisten ihren Besitz in Italien ebenfalls konfisziert hatten. Das Ehepaar traf sich erst 1941 in den USA wieder. Dort arbeitete Loewi bis zu seinem Tod am 25. Dezember 1961 als Forschungsprofessor für Pharmakologie an dem New York University College of Medicine.

Loewi war ein Pionier, der sich auch mit seinen Studien über Stoffwechsel, das vegetative Nervensystem, Nierenfunktion, Kationenwirkung, Digitalis, Diabetes

Ein Fallbeispiel:
Otto Loewi

⁸⁰ Siehe DAVID HERZOG, *Erinnerungen eines Rabbiners. 1932–1940*, hg. WALTER HÖFLECHNER (= Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, XXXII, Graz 1995). *Erinnerungen eines Grazer Juden verfasste auch HARALD SALZMANN, Ich bin in Graz als jüdischer Junge aufgewachsen. Als Jude in Graz und anderswo – Erinnerungen aus den Jahren 1921–1947*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, XXI/XXII* (1991), S. 147–168.

⁸¹ KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 188.

⁸² Beurteilung des Dozentenbundführers und Rektors 1939. Zitiert in: KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 183.

⁸³ KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 183.

⁸⁴ KERNBAUER, *Der lange Marsch* (1998), S. 185.

⁸⁵ Eine umfassende und beeindruckende Dokumentation von Otto Loewis Leben stammt von Lembeck und Giere, denen auch dieser kurze biographische Abriss folgt. FRED LEMBECK, WOLFGANG GIERE, *Otto Loewi. Ein Lebensbild in Dokumenten – Biographische Dokumentation und Bibliographie* (Berlin 1968).

⁸⁶ Es wurde ihm nie ersetzt. LEMBECK, GIERE (Hg.), *Otto Loewi* (1968), S. 60.

Mellitus und andere physiologische und pharmakologische Bereiche einen Namen machte. Er arbeitete an der Wirkung von Drogen auf ein isoliertes Froschherz und führte einfache Tests durch, die letztlich zur Entdeckung der chemischen Übertragung von Nervenimpulsen zu Erfolgsorganen führten. Für diese fundamentale Entdeckung erhielt er 1936 den Nobelpreis.

Ein frühes Beispiel für antisemitisches Denken im Kontext der Universitäten ist der Briefwechsel zwischen dem Minister für Kultus und Unterricht und dem steirischen Statthalter Clary-Aldringen über die Frage, ob man Loewi 1909 eine Professur an der Grazer Universität anbieten solle.⁸⁷ Der Minister fragte an, ob die Tatsache, „dass die schon durch den Namen kenntliche Zugehörigkeit Löwis [sic] zur jüdischen Konfession seine lehramtliche Wirksamkeit an der Grazer Universität erschweren und allenfalls auch sonst zu Unzuträglichkeiten führen könnte.“⁸⁸ Es wurde ihm versichert, dass „die Ernennung dieses hervorragenden Fachmannes ... mit großer Genugtuung begrüßt“ werde und sie „auch in den übrigen Universitätskreisen schon mit Rücksicht auf die ganz ausgezeichnete wissenschaftliche Qualifikation Dr. Löwi's [sic] gewiß nicht den geringsten Anstoß in Bezug auf dessen Religionsbekenntnis erregen würde.“⁸⁹ Am 16. Oktober 1909 ersuchte daher der Minister für Kultus und Unterricht den Kaiser um Ernennung Loewis zum Professor in Graz. In seinem Schreiben fasst er seine Bedenken wegen Loewis Konfession noch einmal zusammen: „... Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse an der Grazer Universität habe ich es nicht unterlassen, den Statthalter in Steiermark um seine persönliche Anschauung in dieser Angelegenheit zu befragen und habe denselben auch weiter ersucht, über die fachliche und persönliche Eignung Löwi's [sic] für die bezeichnete Lehrkanzel eventuell noch vorher in Graz selbst genaue Informationen einzuholen. Da nun laut des ehrerbietigst anverwahrten ... Schreibens des Statthalters in Steiermark vom 15. Mai 1909, rücksichtlich des Religionsbekenntnisses Löwi's [sic] Bedenken gegen seine Ernennung nicht für stichhältig erachtet werden könnten und da auch ... die sonstige allgemeine Haltung Löwi's [sic] eine in jeder Hinsicht einwandfreie ist, glaube ich keinen Abstand nehmen zu sollen, in Uebereinstimmung mit dem Fakultätsbeschlusse die Ernennung des Genannten zum ordentlichen Professor der Pharmakologie und Pharmakognosie an der Universität in Graz ehrerbietigst zu beantragen, zumal das zurückhaltende, nur seinem wissenschaftlichen Berufe ergebene Wesen Löwi's [sic] eine Gewähr dafür zu bieten scheint, dass sich sein Wirken an der Grazer Universität zu einem ersprießlichen werde gestalten können.“⁹⁰ Am 13. November 1909 wurde Loewi zum Professor und Institutsvorstand für Pharmakologie ernannt.⁹¹

⁸⁷ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben von Clary-Aldringen an den Minister für Kultus und Unterricht, 15. Mai 1909. Siehe auch Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Schreiben bezüglich der Ernennung Loewis zum Professor in Graz, Alleruntertänigster Vortrag des Ministers für Kultus und Unterricht, Karl Grafen Stürgkh, 16. Oktober 1909.

⁸⁸ Vortrag des Ministers für Kultus und Unterricht vom 16. Oktober 1909 (wie Anm. 87).

⁸⁹ Schreiben von Clary-Aldringen an den Minister für Kultus und Unterricht vom 15. Mai 1909 (wie Anm. 87).

⁹⁰ Vortrag des Ministers für Kultus und Unterricht vom 16. Oktober 1909 (wie Anm. 87).

⁹¹ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben des Ministeriums für Kultus und Unterricht an die Medizinische Fakultät an der Grazer Universität, 13. November 1909.

Dieser Briefwechsel erhärtet die bekannte Tatsache, dass Antisemitismus in Graz kein Phänomen war, das plötzlich 1938 auftauchte, sondern dass die Ansätze dafür lange zuvor geschaffen wurden; während der nationalsozialistischen Ära erlebte er seinen Höhepunkt.

Am 11. März 1938 war Otto Loewi gerade mit einem wichtigen Experiment beschäftigt und führte den letzten Versuch einer Reihe durch. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, war er noch „so stark mit Gedanken über unsere allerjüngsten Entdeckungen beschäftigt, dass ich die volle Tragweite dieser Nachricht nicht begriff“.⁹²

Nachdem Schuschnigg seine „tief bewegende“ Abschiedsrede gehalten hatte, gingen die Loewis zu Bett.⁹³ Gegen drei Uhr morgens wurden sie durch SS geweckt und Otto Loewi wurde gemeinsam mit seinen zwei Söhnen Viktor und Guido ohne Erklärung verhaftet. Otto Loewi erwartete, ermordet zu werden. „Von da an während Tagen und schlaflosen Nächten war ich von der Idee besessen, dass dies geschehen könnte, bevor ich meine letzten Versuchsergebnisse publizieren konnte. Auf wiederholte Bitten wurde mir wenige Tage später erlaubt, eine Postkarte zu bekommen und einen Bleistift, um in Gegenwart eines Wächters eine Mitteilung von meinen letzten Versuchen zu schreiben, welche an die ‚Naturwissenschaften‘ gesendet werden sollte. Später am Tage kam der Wächter, um mir zu sagen, dass er selbst die Karte zur Post gebracht hatte. Ich fühlte mich genau so erleichtert, als ob unsere gesamte Zukunft von dieser Mitteilung abhinge. Nach zwei Monaten wurde ich aus der Haft entlassen, und nach drei Wochen wurden meine Jungen auf freien Fuß gesetzt.“⁹⁴

Es muss in diesem Zusammenhang auf den Gestapo-Bericht verwiesen werden, der Loewis Inhaftierung betrifft und auf den 17. März 1938 datiert ist.⁹⁵ Die Schutzhaft-Bestätigung, die von der Grazer Polizei ausgestellt wurde, bezieht sich hingegen auf den Zeitraum vom 12. März bis 6. Mai 1938.⁹⁶ Diese Angabe wird auch in einem Brief des Dekans an das Reichsunterrichtsministerium bestätigt, in welchem jener um einen Ersatz für Loewi ansucht und sich „beehrt ... zu berichten, dass der Vorstand des pharmakologischen Institutes, Hofrat Prof. Dr. Otto Loewi, sich seit 12. März d. J. in Schutzhaft befindet.“⁹⁷

Loewi wurde nicht sofort von der Universität entlassen. Noch in der Schutzhaft erhielt er einen am 24. April 1938 verfassten Brief vom Dekan, der ihn „mit sofortiger Wirksamkeit bis auf weiteres beurlaubt“ und ihm die weitere Ausübung seiner Lehrbefugnis untersagte.⁹⁸ Ungefähr einen Monat später, am 28. Mai, wurde er „im Zuge der Reorganisationsmaßnahmen an den österreichischen Hoch-

⁹² Otto Loewi. Zitiert in: LEMBECK, GIÈRE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 9.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Steiermärkisches Landesarchiv, Gerichtsakten Otto Loewi, Landesgericht für Strafsachen Graz 8 Vr – 1042/1938 gegen Prof. Otto Loewi, Haft vom 17. 3. 38–25. 3. 1938.

⁹⁶ Bestätigung der Polizeidirektion Graz, 24. Mai 1938. Zitiert in: LEMBECK, GIÈRE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 60.

⁹⁷ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben des Dekans Haffel an das Unterrichtsministerium, 23. März 1938.

⁹⁸ Schreiben des Dekans der Medizinischen Fakultät der Grazer Universität, 24. April 1938. Zitiert in: LEMBECK, GIÈRE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 61.

schulen mit Ende Mai 1938 vorläufig in den zeitlichen Ruhestand versetzt.⁹⁹ Ende Mai wurden seine Lohnzahlungen eingestellt und die Landeshauptmannschaft in Graz erhielt Anweisung, seine Pension zu ermitteln.¹⁰⁰ Zwei Tage später informierte der Rektor das Dekanat der Medizinischen Fakultät über Loewis Entlassung.¹⁰¹ Am selben Tag unterzeichnete Loewi auch die Empfangsbestätigung.¹⁰²

Im Juni fand die Übergabe des Instituts für Pharmakologie statt. Der Bericht der Kommission nach Revision der Lehrmittelsammlung bestätigte, dass keine Abgänge feststellbar waren, und Loewi selbst bezahlte den Kassenabgang aus 1937. Das Institut war somit offiziell „arisch“.¹⁰³ Loewi hatte nun an der Universität nichts mehr verloren.

Am 1. September 1938 teilte der Dekan dem Reichsministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten mit, dass „in Graz die Ansicht verbreitet ist, ... [der] in den Ruhestand versetzte Professor für Pharmakologie, Hofrat Dr. Otto Loewi, habe die Absicht, ins Ausland zu übersiedeln. Ob damit eine Berufung verbunden ist, konnte nicht ermittelt werden.“¹⁰⁴

Schließlich erhielt Loewi vom Minister für innere und kulturelle Angelegenheiten eine „jederzeit widerrufliche Genehmigung zum dauerhaften Aufenthalt beziehungsweise zur Verlegung des Wohnsitzes außerhalb der deutschen Reichsgrenzen unter der Voraussetzung, dass Prof. a. D. Dr. Otto Loewi im Ausland keine wissenschaftliche Lehrtätigkeit ausübt. ... Das Erlöschen der Genehmigung zieht dann ohne weiteres die Einstellung der Zahlung der Ruhestandsbezüge nach sich.“¹⁰⁵ Am 28. September reiste Loewi nach Wien und am 30. September 1938 emigrierte er nach London.¹⁰⁶

Mit Wirksamkeit vom 31. März 1939 wurde ihm der „Ruhegenuss“ mit Hinweis auf die „Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Beamtentums vom 31. Mai 1938“ vom Reichsstatthalter aberkannt.¹⁰⁷ Der Rektor teilte dies dem Dekan der Medizinischen Fakultät am 31. März 1939 mit.¹⁰⁸ Am selben Tag sandte jedoch der Reichsstatthalter eine Benachrichtigung an Otto Loewi, z. Hd. Frau

⁹⁹ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben des Unterrichtsministers an das Büro des Rektors, 28. Mai 1938. Siehe auch Schreiben des Unterrichtsministers an Otto Loewi, 28. Mai 1938. Zitiert in: LEMBECK, GIERE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 61.

¹⁰⁰ Schreiben des Unterrichtsministers an Otto Loewi, 28. Mai 1938. Zitiert in: LEMBECK, GIERE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 61.

¹⁰¹ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben von Rektor Reichel an das Dekanat der Medizinischen Fakultät, 30. Mai 1938.

¹⁰² UAG, Personalakte Otto Loewi, Empfangsbestätigung, 30. Mai 1938.

¹⁰³ UAG, Med. Fak., 14. 06. 1938, Zahl 2304, 1937/38.

¹⁰⁴ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben von Dekan Hafferl an den Minister für innere und kulturelle Angelegenheiten, 1. September 1938.

¹⁰⁵ Schreiben des Ministers für innere und kulturelle Angelegenheiten an den Rechtsanwalt von Dr. Loewi, ohne Datierung. Zitiert in: LEMBECK, GIERE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 62.

¹⁰⁶ LEMBECK, GIERE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 26.

¹⁰⁷ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben des Ministers für innere und kulturelle Angelegenheiten an das Oberfinanzpräsidium, 29. März 1939. Siehe auch LEMBECK, GIERE (Hg.), Otto Loewi (1968), S. 62.

¹⁰⁸ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben von Rektor Reichel an das Dekanat der Medizinischen Fakultät, 31. März 1939.

Finanzamt
Innere Stadt - Ost
Borits veranlaßt, übermüßt
Eingelangt 115. VII. 1938 397
Vorbesuchstelle
für das Land Österreich
Zur Beachtung!

1. Wer hat das Vermögensverzeichnis einzureichen?
Jeder Anmeldepflichtige, also auch jeder Ehegatte und jedes Kind für sich. Für jedes minderjährige Kind ist das Vermögensverzeichnis vom Inhaber der elterlichen Gewalt oder von dem Vormund einzureichen.
2. Bis wann ist das Vermögensverzeichnis einzureichen?
Bis zum 30. Juni 1938. Der Anmelde- und Bewertungspflichtig ist, aber die Anmelde- und Bewertungspflicht nicht oder nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erfüllt, legt sich schwerer Strafe (Geldstrafe, Gefängnis, Zuchthaus, Einziehung des Vermögens) aus.

3. Wie ist das Vermögensverzeichnis auszufüllen?
Es müssen sämtliche Fragen beantwortet werden. Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen. Reicht der in dem Vermögensverzeichnis für die Ausfüllung vorgegebene Raum nicht aus, so sind die geforderten Angaben auf einer Anlage zu machen.
4. Wenn Zweifel bestehen, ob diese oder jene Werte in dem Vermögensverzeichnis aufgeführt werden müssen, sind die Werte aufzuführen.

47610

Verzeichnis über das Vermögen von Juden
nach dem Stand vom 27. April 1938

des **LOEWI Dr. OTTO** Univ.-Prof. i. R.
der **GRAZ** (Geburts- und Wohnort) **Johann Furgasse** (Beruf oder Gewerbe) **35**
in **GRAZ** (Wohnort oder gewöhnlicher Aufenthalt) **Johann Furgasse** -Straße, Platz Nr. **35**

Angaben zur Person

Ich bin geboren am **3. Juni 1873**
Ich bin Jude (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935, Reichsgesetzbl. I S. 1333) und — deutscher! — Staatsangehörigkeit! **Staatenlos!**
Da ich — Jude deutscher Staatsangehörigkeit! — **Staatenloser Jude!** — bin, habe ich in dem nachstehenden Vermögensverzeichnis mein gesamtes inländisches und ausländisches Vermögen angegeben und bewertet.
Da ich **Jude fremder Staatsangehörigkeit bin**, habe ich in dem nachstehenden Vermögensverzeichnis mein inländisches Vermögen angegeben und bewertet.

Ich bin verheiratet mit **Fräulein Guida Loewi** geb. **Goldschmidt** (Mädchenname der Ehefrau)
Mein Ehegatte ist der Rasse nach — **jüdisch!** — **nichtjüdisch!** — und gehört der **jüdischen** Religionsgemeinschaft an.

Angaben über das Vermögen

I. Land- und forstwirtschaftliches Vermögen (vgl. Anleitung S. 11 ff.)
Wenn Sie am 27. April 1938 land- und forstwirtschaftliches Vermögen besaßen (gepachtete Ländereien u. dgl. sind nur aufzuführen, wenn das der Bewirtschaftung dienende Inventar Ihnen gehörte):

Lage des eigenen oder gepachteten Betriebs und seine Größe in Hektar? (Gemeinde — Gutsbezirk — und Hofnummer, auch Grundbuch- und katastralmäßige Bezeichnung)	Art des eigenen oder gepachteten Betriebs? (z. B. landwirtschaftl. oder forstwirtschaftl. oder gewerblicher Betrieb, Melk- oder Zuchtbetrieb, etc.)	Sandte es sich um einen eigenen Betrieb oder um eine Pachtung?	Wert des Betriebs RM	Bei eigenen Betrieben: Wenn der Betrieb noch anderen gehörte: Wie hoch war ihr Anteil? (z. B. 1/2)
1	2	3	4	5

„Vermögens-
anmeldung“ Otto
Loewis, 1938
(StLA).

Guida Loewi: Mit Hinweis auf dasselbe Gesetz genehmigte er Loewi einen Unterhaltsbeitrag von 200 Reichsmark.¹⁰⁹

Der Fall wurde 1955 abgeschlossen, als der österreichische Bundespräsident Loewi einen „außerordentlichen Versorgungsgenuss“ mit Wirkung vom 1. Mai 1950 zusagte.¹¹⁰

Dieser Essay sollte unter anderem ein allgemeines Bild von den Ereignissen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stattfanden, vermitteln. Ohne Zweifel ist es wichtig, Dinge im Kontext zu analysieren – ein Phänomen wie National-

Zusammen-
fassung

¹⁰⁹ „Auf Grund des § 10 Abs. 1 der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtenrechts vom 31. Mai 1938, RGBl. I, S. 607, wird Ihnen vorläufig bis auf weiteres ein jederzeit widerrufbarer Unterhaltsbeitrag im Ausmasse von 200 RM.- ab 1. April 1939 bewilligt.“ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben des Reichsstatthalters an Dr. Otto Loewi, 31. März 1939.

¹¹⁰ UAG, Personalakte Otto Loewi, Schreiben von Unterrichtsminister Drimmel an Otto Loewi, 21. Februar 1955.

sozialismus darf nicht isoliert von den verschiedenen Entwicklungen in diversen Gebieten gesehen werden. Auf die Situation in Österreich vor und um 1938 umgelegt, zeigt sich, dass das Zusammenspiel verschiedener Kräfte es den Nationalsozialisten ermöglichte, in einem so hohen Maß Macht zu erringen. Daher ist es genauso wichtig, einen Blick auf die politische Situation vor dem „Anschluss“ zu werfen, sowie sich mit den Gefühlen, Ängsten, Träumen und der allgemeinen Stimmung innerhalb der Gesellschaft zu beschäftigen, um eine tiefere Einsicht zu gewinnen, warum der Nationalsozialismus derart Fuß fassen konnte. Antisemitismus war eine allgemeine, relativ unkritisierte Tatsache und antisemitische Ausschreitungen aller Schattierungen waren nichts Ungewöhnliches. Antisemitische Ansichten waren an Österreichs Universitäten weit verbreitet, sowohl bei Studierenden, als auch bei hochqualifiziertem Personal. Die wachsende Gewaltbereitschaft, der Anstieg des Antisemitismus in allen Gesellschaftsschichten und die nationalsozialistische Infiltration diverser Organisationen, speziell der Universität, bereiteten den Weg für die neuen Machthaber. Das galt nicht nur für Graz, sondern für viele österreichische und deutsche Städte. Graz ist aber ein außergewöhnliches Beispiel; die Stadt strebte danach, unter den Städten des Deutschen Reiches einen hohen Rang einzunehmen. Das ermöglichte es, dass die Grazer Universität im Zuge der Gleichschaltung die Erwartungen, die das neue System der nationalsozialistischen Universitätspolitik mit sich brachte, zu hundert Prozent erfüllte. Ziele wie die organisatorische Restrukturierung (d.h. Umsetzung des Führerprinzips; die Machtposition des Dozentenbundesführers etc.) und die Ideologisierung der Wissenschaften machten eine Säuberung der Universitäten unausweichlich, was in Entlassungen aus politischen und „rassischen“ Gründen Ausdruck fand.

Während des Krieges erfuhr die nationalsozialistische Universitätspolitik Änderungen, da die Nationalsozialisten bald erkennen mussten, dass ihre Taktik, eine „politische Universität“ zu schaffen, keinen Erfolg zeitigen würde.

Anschrift der Verfasserin:

Ursula K. Mindler, Schützenstraße 1, 7432 Oberschützen.

E-Mail: ursula.mindler@gmx.at